

Im Unterwegssein zu Hause

Michael Moritz erzählt in seinem Buch von seiner langen Reise ohne Ziel

VON DORIS THEATO

STEINWENDEN. Reisen ohne Ziel, der Geist rastlos und dann haut Corona die Bremse ins Leben von Michael Moritz. Der Weltenbummler mit Wurzeln in Steinwenden schreibt darüber ein Buch, das berührt, mitnimmt und gelesen werden will.

Bücher über das Reisen gibt es viele. Die einen sind echte Reisebücher, also solche, die Orte darstellend beschreiben, die anderen reihen sich eher unter dem Begriff Erfahrungsbücher ein und übermitteln vom Autor erlebte Begebenheiten. „Namaste Corona! Wie ein Dorf in Nepal mir die Welt öffnete“ von Michael Moritz passt in keine Schublade und will es wohl auch nicht. Was der Autor auf 255 Seiten zu sagen hat, nimmt gefangen – egal ob das Buch aus Lust auf fremde Länder aufgeschlagen wurde oder um zu erfahren, was ein Pfälzer erlebt, der mit allen Konventionen bricht, seinen Job als Hochschuldozent aufgibt, sich von jeglichem Eigentum trennt und einfach aufbricht.

Das Buch setzt ein, da war Michael Moritz schon lange unterwegs auf seinen Beinen, die meist das tun, was sie am besten können: „weitergehen“. Ohne den Flieger zu besteigen, liegen die Mongolei, China, Myanmar hinter ihm. Von Indien zieht es ihn nach Nepal. Wirkliche Ziele kennt er,

der im Unterwegssein zu Hause ist, keine. Außer vielleicht das Ziel, irgendwo seinen rastlosen Geist bändigen zu lassen. Und dann kommt doch ein Ziel ans Tageslicht: Michael Moritz will in Nepal die Liebe seines Lebens wiedersehen, seine Anna.

Sie treffen sich tatsächlich in Kathmandu. Und sie treffen auf Corona und den Lockdown. Was dann in gut fünf Monaten passiert, bannt Michael Moritz aufs Papier. Später erst. Woher sollte er denn auch gleich zu Anfang wissen, was auf ihn und Anna zu-

kommt, die in Nepal so zielstrebig in sein Leben läuft. Wollten sie doch gemeinsam weiterziehen. Es gab noch so viele Länder zu entdecken. Daraus wurde nichts, sie saßen fest, bauten Reis an, erlebten Not, Ablehnung, den Monsun und Zugewandtheit...

Dem Autor gelingt ein Buch, das packt, das mitnimmt. Es sind ehrliche Zeilen, die nicht nach Effekten hassen. Was wirkt, ist die Schlichtheit der Erzählung von Dingen, die wohl die Wenigsten je erleben werden. Ob es die warmen Socken sind, die ihm

ein völlig Fremder schenkt, die alte Honda, die ihn von Panik getragen zusammen mit Anna zu dem Welldach bringt, das für lange Zeit ein Zuhause werden soll, oder ob er von der Schlacht in dem kleinen Dorf erzählt, die gegen Corona auf dem Reisfeld stattfindet. Ehrlich schildert er auch, dass er von Land zu Land gehetzt ist, ohne dass seine Seele Anschluss halten konnte.

Ihm gelingt es immer wieder, den Blick auf sein altes, zurückgelassenes Leben zu lenken. Begegnungen mit Menschen streicht er zwar nicht groß heraus, gibt ihnen dennoch mit eindringlichen Worten genau die Bedeutung, die sie haben. Wie Puzzleteile scheinen sich die Erlebnisse zu einem Ganzen zu fügen. Sie verändern den Autor und er schreibt darüber. Nicht mit psychologischen Erklärungen – Moritz schildert, was passiert, öffnet den Blick auf ein fremdes Land, auf Fremde und überlässt jedem Leser das eigene Denken.

INFO

Lesezeichen: Michael Moritz: „Namaste Corona! Wie ein Dorf in Nepal mir die Welt öffnete“, Malik, 256 Seiten; 18 Euro.

Michael Moritz hat über seinen nicht ganz freiwilligen Aufenthalt in Nepal auch einen Film g mit Anna Baranowski produziert. Am Dienstag, 9. August, 20 Uhr, läuft die Filmpremiere im Broadway Kino in Ramstein mit den beiden Filmemachern.



Michael Moritz beim Reisanbau in Nepal.

FOTO: ANNA BARANOWSKI